

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 28

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Basel feiert das Fest der Erinnerung an den vor 450 Jahren erfolgten Eintritt in den Bund der Eidgenossen. Die Feier teilt sich in eine solche von Basel-Land und eine von Basel-Stadt. Festzüge und ein Festspiel werden Basels Geschichte und Kultur bebildern. Es hat sich herausgestellt, daß solche Jubiläumsfeiern nicht nur Anlässe sind, an denen der Eintrittskanton mit seinen Leistungen renommiert: die ganze Eidgenossenschaft feiert mit und überprüft jene militärischen und geistigen Leistungen, die der betreffende Kanton an die Eidgenossenschaft beigesteuert hat. Denn jeder Kanton ist ein Nehmender und ein Schenkender.

Wenn die Jubiläumsfeier in Basel noch eine andere wohlzuende Auswirkung hat, so diese: die Zürcher werden sich an diesem Tage daran erinnern, daß Basels Presse kürzlich bei der Zürcher Feier zu den Schenkenden gehört hat. Die Basler Blätter haben über die Festlichkeiten in Zürich mit einer freundlichen Ausgiebigkeit und einer rückhaltlosen Zustimmung berichtet. Man könnte sagen: Basel war darin etwas unbaslerisch, daß man die Gelegenheit, den Zürchern ein paar muntere Pfeile zu applizieren, nicht wahrgenommen hat; und nicht einmal der Regen, der Zürichs Volksfeier am Samstag so übel mitgespielt hat, wurde zum Anlaß genommen, den Zürchern eine hübsche Bosheit zu sagen. Im Gegenteil, es war die Basler Presse, die den Limmatathenern das Kompliment machte, sie hätten den Regen mit trefflichster Stimmung überwunden und sogar das Wunder zustande gebracht, sich statt vom Regen entmutigen, sich von ihm zu prächtigster Feststimmung animieren zu lassen. Eine Basler Zeitung brachte den Festbericht über Zürich sogar auf der ersten Seite und zwar mit einem festlichen Titel, der in Zürich wohl beachtet worden ist.

Wir haben wiederholt nach dem Abbau jener Bierfischwitze gerufen, mit denen Basel und Zürich sich gegenseitig zu sticheln versuchen. Ja, es gab Zeiten, die Basler werden die Bemerkung einem Zürcher nicht verübeln, da in Zürich nichts geschehen konnte, ohne daß es nicht am Rhein in einer ganz bestimmten Tonart glossiert worden wäre.

Man weiß, durch Welch falsche Brillen einmal ein Basler Journalist das Zürcher Sechseläuten betrachtete. Aber das hat mit einem gebessert.

Nun liegt es uns aber daran, mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß wir nur nach dem Abbau jener Glossen und Witze gerufen haben, die aus dem Gedankenlosen oder aus dem Hämischen kommen. Niemals galt unser Schlachtruf der wahren Witzigkeit. Zürich fühlt sich auch gar nicht wohl, wenn Basel zuviele Blät-

ter vor den Mund nähme. Eine Verbrüderung auf dem Gebiete des Stadtrivalenkampfes gibt es nicht, und wäre jammerschade. Ein Basler, dem man das Sticheln verbietet, wäre wie eine Laterne, die nicht brennen darf. Selbst wenn der Zürcher auf dem Gebiet der witzigen Schlagfertigkeit nicht Landesmeister ist, schätzt er dieses Talent über alle Maßen, schon weil er weiß, daß es immerhin genügend Zürcher gibt, die in diesem Ressort sehr wohl ihren Mann stellen können.

Der Zürcher fordert den Basler auf, seine Pfeile nicht im Köcher zu konservieren. Nur pflegt der Zürcher die Witze, die man über ihn macht, zu werten, also zu sagen, ob es ein guter oder ein schlechter Witz gewesen sei. Als ein Basler Cabaret jüngst vor dem Zürcher Publikum mit der Bemerkung debütierte: «Hoffentlich fällt dem Zürcher auch noch etwas anderes als bloß die Mauer an der Limmat ein» ... da gehörten die Zürcher zu den herzlichsten Lachern. Es geschehen auf Zürcher Boden genügend Dinge, die sich mit Witz glänzen lassen, und wenn der Witz Essenz hat und ohne den Stachel des Hämisch-Polemierenden ist, wird Zürich vor einem solchen guten Witz mit der gleichen Begeisterung die Mütze ziehen, wie es vor allen guten Leistungen traditionell Respekt besitzt.

Hingegen gehört der Witz vom Zürcher mit dem großen Maul nicht unbedingt zu den guten Witzen, so wenig wie jener vom Thurgauer mit den langen Fingern, ein Witz übrigens, der längst durch die Statistik entkräftet worden ist. Beide Witze haben Bierfischniveau. Und sie gehören zur ganz bestimmten Kategorie jener Witze, deren man sich immer dann bedient, wenn einem die guten Witze ausgegangen sind, und wenn man nicht mehr über jene innere Eleganz verfügt, die jedem Witz, jeder Stichelei, jeder Parodie und Karikatur das Ordinäre nimmt. Ein Basler darf den Zürcher noch so frech glosieren, geschieht's mit echtem Witz, wird der Zürcher der erste sein, der in die Hand klatscht und ausruft: Gut gebrüllt, Löwel! (Womit er nicht jenen Löwen meint, den Basel den Zürchern geschenkt hat.)

BASEL IM BUND

Glogge lytte, Fahne waie,
Summerglanz und Drummelschlag.
Hämmer nit e Grund, is z'fraie?
Basel fyrt sy Ehredag.

Dur die scheene, alte Gasse
Heert me d'Haimetlieder goh.
Zwischenre, voller Rasse
Juuchzge hälluff d'Piccolo.

's kunnt vom Rhy e haimlig Rusche.
Mächtig streemt er wie no nie,
Grad als rief' er: wottsch nid tusche?
Wottsch nit au in d'Fremdi zieh?

Stadt am Rhy, so nooch der Gränze,
Wo der Bligg in d'Wyt goht,
Sterker spyrt me 's fremdi Glänze,
Sterker spyrt me Gföhr und Noot.

Aber wenn's is mängmoor schittlet,
Loggt is au der Glanz vom Stroom,
An der Haimet wird nit g'rittlet!
Fescht stöht d'Stadt und fescht der Doom.

Jo, mer blybe-n-uff em Poschte.
Tor zuer Wält und Halt am Rhy.
Und so lang wird's Härr nit roschte,
Als mer deerfe Schwyz sy.

Dorum, Stadt, loss d'Fahne waie,
Schwarze Stab und wysses Kryz!
Jung bisch hitte wie im Maie.
Frai di, Basel! Frai di, Schwyz!

Blasius

QUALITÄTS-UHREN